



Michele Jaffe

## Wer schön sein will, muss sterben

Aus dem Amerikanischen von Astrid Gravert

Fischer 2011 • 446 Seiten • 16,95 • ab 14 J • 978-3-8414-21203

Jane hat alles, was sie immer wollte: Sie gehört zu den beliebtesten Mädchen der Schule, hat zwei super Freundinnen und einer der coolsten Jungs ist seit acht Monaten ihr fester Freund. Kurz: Ihr Leben ist perfekt!

Aber jetzt läuft etwas falsch in Janes perfekter Welt: Sie erwacht im Krankenhaus, kann weder sprechen, noch sich bewegen. Die Ärzte verraten ihr, dass sie angefahren und halbtot in einem Rosenbusch zurück gelassen wurde. Aber Jane kann sich nicht daran erinnern. Weder an den Unfall noch an die Ereignisse davor. Sie weiß nur, dass sie mit ihren Freundinnen zu einer großen Party ging – danach ist alles dunkel und jetzt benehmen sich die Menschen um sie herum mit einem Mal so eigenartig und scheinen alle etwas zu verschweigen. Jane kann sich nicht erinnern und muss das Puzzel Stückchen für Stückchen zusammen setzen – und entdeckt dabei Wahrheiten, die sie lieber nicht gekannt hätten und muss oft genug an sich und anderen zweifeln.

Die Idee an sich ist nicht neu: Eine verwöhnte Tussi, deren Leben sich allein um Klamotten, Make-up, Partys, sozialen Status und ihren Freund dreht, wird durch einen Gedächtnisverlust plötzlich mit ihrem Leben konfrontiert und muss erkennen, dass vieles gar nicht so perfekt ist, wie sie es immer angenommen hat. Dennoch ist die Umsetzung dieses Themas durch Michele Jaffe sehr gelungen, zumal zu der „Selbstfindungsgeschichte“ ein spannender Krimi hinzukommt, denn wie die Leser bereits früh ahnen, war Janes Unfall natürlich keiner, sondern ein ziemlich gut eingefädelter Mordversuch.

Jane, die bisher immer nur Wert darauf gelegt hat, beliebt zu sein und zu den coolen Leuten dazu zu gehören, muss mit einem Mal erkennen, dass Beliebtheit nicht alles ist. Was hat man davon, wenn beinahe unbekannte Menschen Blumen und Pralinen ins Krankenhaus schicken, wenn man sich nicht einmal alleine bewegen kann? Woher weiß man, dass all die Leute, die ihr Karten schicken und ihr gute Besserung wünschen, es auch wirklich ernst meinen und es nicht nur tun, weil sie hoffen, dass dadurch etwas von Janes sozialem Status auf sie abfärben könnte?

Doch viel schlimmer ist für Jane, dass sie niemanden hat, dem sie vollkommen vertrauen kann: Ihre Mutter konzentriert sich vollkommen auf ihre politische Karriere, weicht zwar nicht von Janes Krankenzimmer, aber nur, um im Krankenhaus Interviews zu geben und in der Presse davon zu berichten, was für ein hartes Schlag Janes Unfall für sie sei. Als Jane aus dem Koma erwacht, sind die ersten Worte ihrer Mutter sogar „Wie kannst du mir sowas antun?“ Dabei sehnt sich Jane doch nur danach, von ihr in den Arm genommen und getröstet zu werden, so wie sie es tat, als vor einigen Jahren ihr Vater starb.



Auch Kate und Langley, die Janes beste Freundinnen sind, scheinen mit einem Mal ganz verändert zu sein. Sie wissen (zumindest teilweise), was auf der Party geschehen ist, rücken aber nicht mit der Sprache raus, sondern verstecken sich hinter Floskeln und einem Küsschen rechts und einem Küsschen links. Immer öfter muss Jane an die Worte des Mädchens denken, das vor ihr die Dritte im Trio war und heute eine Außenseiterin ist: „Als du kamst, warst du für sie eher ein neues Opfer als ein Ersatz für mich.“ Geht es den beiden wirklich nur darum, sich selbst zu profilieren? Nutzen sie Jane und ihre Freundschaft aus? Brauchen sie einfach nur jemanden, der ihnen stets ein gutes Gefühl gibt, ihnen versichert, dass sie toll aussehen und großartige Menschen sind? Liegt es vielleicht daran, dass Jane ihnen einige Geheimnisse aus der Vergangenheit nie erzählt hat?

Zu allem Überfluss erkennt Jane langsam, dass auch die Beziehung zu ihrem Freund David alles andere als rosig ist: David kommandiert sie, auch wenn sie es nicht wahr haben will. Sie muss springen, wenn er ‚hopp‘ sagt und ihren Terminplan nach seinen Wünschen richten, auch wenn er oft genug Verabredungen wegen seiner Band absagt, ohne sich dafür zu entschuldigen. Jane sieht ihn durch eine rosarote Brille, so dass sie unglaublich glücklich ist, als er sie im Krankenhaus besucht, selbst als er ihr sofort Vorwürfe macht und damit erneut zeigt, wie egoistisch er eigentlich ist und wie wenig ihn Janes Wünsche interessieren.

Die Geschichte bekommt einen zusätzlichen Reiz durch die Thrillerelemente. Mehrfach wird Jane bedroht, doch niemand außer ihr sieht oder hört die Drohungen, jedes Mal ist sie alleine. Die Ärzte und auch ihre Mutter sind der festen Überzeugung, dass Jane in Folge des Unfalls halluziniert und sich böse Nachrichten und Telefonanrufe nur ausdenkt, der Psychologe spricht ständig von Verdrängung und unbewussten Ängsten, die sie auf diese Weise auslebt. Selbst ihre Freunde scheinen ihr nicht zu glauben und gehen eher davon aus, dass Jane sich das Leben nehmen wollte, sich nicht mehr daran erinnert und sich deshalb solche Drohungen einbildet.

Zugegeben: Manche der Charaktere sind ein wenig stereotyp. Kate und Langley stehen für all die verwöhnten Luxus-Mädchen, die außer Beliebtheit, Shoppen und Jungs kaum etwas anderes im Sinn haben. Sie haben zwar brav ein paar „Macken“ bekommen, die sie individueller machen sollen, wirken trotzdem jedoch ein wenig flach, genau wie David oder Janes Mutter. Doch die spannende Geschichte, die in vielen Rückblicken immer neue Details aufdeckt, macht dieses Manko wett und den Roman damit zu einer spannenden und empfehlenswerten Lektüre. Nur das Ende war für mich ein wenig enttäuschend: Zwar gelingt es der Autorin sehr gut, dem Leser unterschiedliche Lösungen zu präsentieren und beinahe jede der Figuren als möglichen Täter hinzustellen, nur um diese scheinbare Lösung zwei Seiten später wieder zu verwerfen und das Rätseln erneut beginnen zu lassen. Die richtige Auflösung fand ich jedoch schwach und unmotiviert und auch die Erklärung, wie Jane den Täter entlarvt hat, ein wenig an den Haaren herbeigezogen, weshalb der Roman leider nur 4 von 5 möglichen Sternen bekommt.